

Mehr Luft, mehr Licht, mehr Leben

KÖLNER OPERNQUARTIER Die beauftragten Architekten legen ihre Entwürfe für Umbau und Neugestaltung vor

VON CHRISTIAN BOS

So soll es also 2015 aussehen, das generalsanierte Ensemble aus Opernhaus, Schauspielhaus und Opernterrassen, das Wilhelm Riphahn von 1957 bis 1962 erbaute – und das bald in alter und zum Teil auch neuer Frische erstrahlen soll. Zwar müssen die Architekten ihren Entwurf erst im September vorlegen, doch wenn dann erhebliche Änderungswünsche der Politik kämen, liefe der Terminplan gründlich aus dem Ruder.

Weshalb die ausführenden Büros HPP und Theapro schon gestern im Unterausschuss Opernquartier ihre Pläne vorstellten. Die zeigen, so Reinhard Beuth, der Sprecher des Sanierungsprojekts, mehr als nur ein Werkstattergebnis. Die nebenstehenden Bilder entsprechen also wohl zu 90 Prozent dem fertig gestellten Bauvorhaben. Denkmalschutz und Intendanten beider Häuser haben die Pläne bereits abgesegnnet.

Die Brücke soll verschwinden

Wie im oberen Bild rechts zu sehen, soll die Brücke zwischen der Oper und dem Parkhaus in den Opernpassagen zurückgebaut werden. Zum einen wird so der Originalzustand des Riphahnbaus wiederhergestellt, zum anderen soll auf diese Weise der Offenbachplatz belebt werden, über den in der Folge alle Besucher die Oper betreten werden. „Von außen ins harte Foyer, die Treppen hinauf ins weiche Foyer, so hat Riphahn den Opernbesuch inszeniert“, erklärt Chefplaner Remigiusz Otrzonsek. „Die Parkhausbrücke war auch funktionell falsch“, ergänzt Beuth. „Die Besucher mussten mit ihren Mänteln die Treppe ins Foyer herabsteigen, während ihnen die Zuschauer auf dem Weg zum Parkett und zu den Rängen bereits entgegenkamen.“

Links erkennt man im oberen Bild die neue Glasfassade der Opernterrassen. Die vordere Wand wurde zurückgebaut, die neue Fassade um einige Meter vorgezogen.

Das größere Raumvolumen wird benötigt, um hier die „Kleine Bühne“ mit dazugehörigem Foyer und Gastronomie inklusive Außenbestuhlung unterzubringen. Die Erdgeschossenebenen sollen dafür 70 Zentimeter herabgesetzt werden, ebenerdig zum Offen-

bachplatz. Und zur Erhöhung des Raumvolumens werden die Terrassen um 1,80 Meter zu einer Höhe von acht Metern aufgestockt und von einem weißen Flachdach abgeschlossen.

An der Ecke zur Nord-Südfahrt findet man die Vorverkaufskasse der Bühnen. Schaut man – wie im mittleren Bild – vom kleinen Offenbachplatz aus auf die Opernterrassen, fällt sofort ins Auge, dass auch hier die Brücke zurückgebaut wurde. Geblieben ist nur ein schwebendes Dach, das nun einen zweiten Eingang (früher war hier die Vorverkaufskasse) zur unter dem kleinen Offenbachplatz geplanten Kinderoper markiert.

Der Haupteingang befindet sich im Opernfoyer. „Außerdem“, so Beuth, „sind solche Anleger ein Riphahn’sches Markenzeichen, das man behalten wollte“, das aber nun den Blick zum Dom freigibt und die beiden Plätze nicht länger durchschneidet.

Die Glasfassade öffnet sich auch zum kleinen Offenbachplatz, in der ersten Etage als Außenfoyer genutzt. „Die Grenze zwischen innen und außen wird aufgelöst, die Bühne wird zum Platz, und der Platz wird zur Bühne“, erläutert Otrzonsek.

Öffnung und Entrümpelung

Auch die Fuge zwischen Oper und Schauspielhaus soll entrümpelt, fürs Publikum geöffnet und aufgewertet werden – vor allem, indem die dort bereits vorhandene Kantine einen öffentlichen Bereich erhält. Die größten Veränderungen aber erfährt wohl der hintere Bereich der Bühnen zur Krebsgasse hin (unteres Bild). Wo sich bislang der Betriebshof mit dem Eingang zur Schlosserei befindet, soll ein dreigeschossiges Gebäude Verwaltungsbüros beherbergen, das an die hintere Kante der Fassadengänge anschließt, während zwischen den Werkstatttürmen der Oper zwei neue Proebühnen, das Kostümdépot und die Bühnentechnik untergebracht werden.

Beide Bebauungen grenzen sich durch eine mit Metall-Lamellen stark strukturierte Außenfassade vom Riphahn-Bau ab. Hinter der Außenfassade befindet sich eine zweite aus Glas. „Bei Abendbetrieb“, so Beuth, „können Passanten hier die Proben geisterhaft sehen.“ Wenn denn der Regisseur die Lamellen offen lässt.